Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 36 (1949)
Heft: 7

Artikel: Dem Thurgau
Autor: Dutli-Rutishauser, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529148

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gleichen, als wäre ihr diese wertvolle Eigenschaft zu wenig kennzeichnend. Ostwärts von der Grenzstadt Kreuzlingen hat die Zeit am Bodensee entlang eine Reihe von Dörfern gespannt, die fast wie eine Perlenschnur anmutet: Münsterlingen, Altnau, Güttingen, Keßwil, Uttwil, Romanshorn, Egnach, Arbon (Entschuldigung: das ist eine Stadt!), Horn. Hier sind wir in einer thurgauischen Enklave. Noch ein Sprung, und wir säßen in Rorschach. Fast zwanzig arbeitsame, saubere Siedelungen spiegeln sich also in den Wassern des Doppelsees, durch dessen Mitte sich von Osten gegen Westen die Landesgrenze zieht. Vom putzig-netten Städtchen Stein an, das den Schaffhausern gehört, ist dem Rheine das Dießenhofer Gebiet vorgelagert. Bei Paradies findet die thurgauische Welt einen landschaftlich so sanften und friedlichen Abschluß, daß es wirklich fast schade ist, dort nicht mehr Behausungen zu finden, die den Menschen den irdischen Aufenthalt wenigstens paradiesähnlich machen könnten.

Vermutlich müßte bei Paradies, unweit Schaffhausen, des Thurgaus tiefste Stelle sein. Das ist aber nicht der Fall. Steht man dort immer noch genau 398 Meter über Meer, so gewahren wir, daß die Thurniederung in Nähe des Fahrhofes westlich von Niederneunforn sich auf 378 Meter senkt. Wer aber des Thurgaus höchste Erhebung erreichen will, der muß nicht klimmen und nicht klettern können. Denn die Steigung hat schon bei 1036 Metern auf dem Silberbühl, einem nördlichen Vorhügel des Hörnli (1136 Meter), ihren Kulminationspunkt gefunden. Zwischen den 399 Metern des Bodensees und den 1036 Metern des Silberbühls bewegt sich die ganze thurgauische Hügelherrlichkeit. Sie ist im Hinterthurgau, dem südlichen Kantonsteil, wegen ihres allmählichen Aufstrebens naturgemäß etwas trotziger und nimmt fast bergigen Charakter an. Hier hinten liegen Fischingen, die alte Kulturstätte, Dußnang, der begehrte Wasserkurort, Bichelsee, die Wiege der schweizerischen Raiffeisenbewegung, und Sirnach, die größte Ortschaft des Bezirkes Münchwilen. Auf st. gallischem Boden am Iddaberg hinterhalb Fischingen entspringt die Murg. Sie berührt auf ihrem teilweise ziemlich »gefälligen« Lauf Sirnach, Münchwilen, Wängi, Matzingen und Frauenfeld. Ihre Wasser lieferten schon im letzten Jahrhundert die billige Kraft für viele Textilfabriken und Sägereien. Matzingen liegt im Sammelbecken, wo sich die Lützelmurg, von Bichelsee-Aadorf her, die Lauche, von Märwil-Affeltrangen her, und der Thunbach, aus dem Tälchen zwischen Immenberg (Schloß Sonnenberg) und dem Wellenberg (gleichnamiges Schloß) kommend, vereinigen. Wer Freude an einer

DEM THURGAU

Maria Dutli-Rutishauser

Ob auch der Berge stolzer Kranz
Dir nicht die Grenzen säumt –
Dich grüßt doch ferner Firnenglanz,
Wenn still der Abend träumt!

Sanft wölben sich die Hügel dir
Weit übers grüne Land
Und tragen mit der Bäume Zier
Des Wohlstands Unterpfand.

Der See schmückt deiner Grenzen Saum –
Der Rhein grüßt jauchzend dich
Und ob dem weißen Wellenschaum
Wölbt blau der Himmel sich!

Ein starkes Volk bebaut dein Land,
Der Äcker lange Flucht,
Und drüber streut des Herrgotts Hand
Der Arbeit reichste Frucht.

prachtvollen Rundsicht empfindet, der besucht den Nollen, der sich nordöstlich von Wil bei Wuppenau auf 738 Meter erhebt. Fast alle Kirchtürme zwischen dem Seerücken und dem Säntis sind hier oben auf der freien Kuppe, an deren Stirne das Dörfchen Hosenruck klebt, zu erspähen.

Ein Bauernland?

Der Kanton Thurgau zählt nicht zu den Großen im Lande. Er umfaßt etwa den einundvierzigsten Teil der schweizerischen Bodenfläche. Genau gemessen ist er 1005,8 Quadratkilometer groß. 180,2 km² sind wirtschaftlich nicht nutzbar. Es handelt sich da um den thurgauischen Anteil am Bodensee und um die Flächen einiger kleiner Seelein (Nußbaumersee, Steineggersee usw.). Die wirtschaftliche Fläche umfaßt also 825,6 km².

Die thurgauische Erde ist im allgemeinen fruchtbar. Die Ergebnisse und Erträge der bäuerlichen Arbeit sind erfreulich. Wer den Thurgau nicht näher kennt, vermutet denn auch hinter ihm ein Bauernland. Doch ist kaum der vierte Teil der heute etwa 147 000 Einwohner in der Landwirtschaft tätig. Am liebsten produziert man Milch. Der Boden ist im allgemeinen für den Ackerbau zu schwer. Solcher wird vornehmlich im kleinen Bezirk Dießenhofen und in den westlichen Teilen der Bezirke Steckborn und Frauenfeld betrieben. Im Jahre 1947 verzeichneten wir noch 157 km² offenes Ackerland. Etwa zwei Drittel davon waren mit Getreide bepflanzt. Während des Krieges hat die thurgauische Landwirtschaft trotz der ungünstigen Verhältnisse ihre Anbaupflicht restlos erfüllt. Selbst im südlichen Kantonsteil, wo die Niederschlagsmenge 1000 bis 2000 Millimeter erreicht, wurden die gemeindeweise vorgeschriebenen Getreideflächen unter dem Pflug gehalten. Kartoffel-, Rüben- und Erbsenfelder verteilen sich über den ganzen Kanton. Große Aufmerksamkeit wird in neuester Zeit dem Anbau von Drescherbsen geschenkt, nachdem die Hero-Konservenfabrik Frauenfeld zur modernsten, vollautomatischen Konservierungsanlage Europas ausgebaut worden ist.

Der Hang zur Milcherzeugung ist groß. Die rund 10 000 Landwirtschaftsbetriebe zählen 50 000 Kühe, 20 000 Rinder und Stiere, 7500 Pferde, 75 000 Schweine, 1700 Ziegen und 2700 Schafe. Diese Zahlen tun dar, daß der Großbauer im Thurgau eigentlich unbekannt ist. Wir haben es zur Hauptsache mit mittel- und kleinbäuerlichen Betrieben zu tun. Um so intensiver ist die Bodennutzung. Dutzende von leistungsfähigen Käsereien verarbeiten die Milch zu Käse und Butter. Bekannt ist die Kreuzlinger »Floralp«-Markenbutter. In Sulgen ist eine Milchpulverfabrik in Betrieb. Produzentenverbände und Behörden arbeiten ständig an der Verbesserung der Milchqualität. Ein Teil der 3500 bis 4000 hl Tagesmilch dient zur Versorgung der Konsumenten inner- und außerhalb des Kantons.

Der Thurgau ist ein vorzügliches Obstland. Auf seinem Areal stehen etwa 1,3 Millionen Obstbäume. Die größte Dichte des Kantons und der Schweiz überhaupt weist der Bezirk Arbon auf, der das bekannte Egnacher Obstparadies beherbergt, wo die Bäume wäldergleich weite Flächen überdecken. Hunderte von geschulten Baumwärtern widmen sich der Baumpflege. Zehntausende von mustergültig geformten und gegen Schädlingswirkung geschützten Kronen liefern erstklassige Früchte. Die Kernobsternte von 1947 dürfte die Riesenmenge von etwa 150 000 Tonnen erreicht haben. Seit längerer Zeit besteht die Tendenz, die unrentable Mostbirne zu verdrängen. Die Zukunft gehört dem Apfel. Seiner Verwertung wird größte Aufmerksamkeit geschenkt, wobei die Süßmostherstellung im Vordergrunde steht. Obstbau, Obstpflege und Obstverwertung werden im Thurgau systematisch auf wissenschaftlicher Basis betrieben. Die Obstberatungsstelle der Landwirtschaftlichen Schule

Arenenberg und die Mostereigenossenschaften Egnach, Bischofszell, Märwil, Oberaach, Scherzingen usw. leisten ausgezeichnete Pionierarbeit. Weniger bekannt dürfte sein, daß der Thurgau auch über einige gute Weinbaugebiete (Ottenberg, Warth-Ittingen, Herdern, Hüttwilen, Nußbaumen, Neunforn, Üßlingen, Arenenberg-Mannenbach) verfügt, deren Ernte 1947 etwa 7000 Hektoliter ergab. Es handelt sich besonders in den südlichen Lagen am Seerücken um ausgezeichnete Sorten.

Der Thurgauer Bauer ist bescheiden in seinen Ansprüchen an das Leben, vielfordernd jedoch gegenüber sich selber im Leisten. Er rechnet im Berufe. Im Unternehmen zeigt er sich bedachtsam, aber energisch. Er hält viel auf gute Bildung. Sein fortschrittlicher Sinn führt ihn zu allen Neuerungen, deren Zweckmäßigkeit er aber sorgfältig prüft. Den Wert berufsständischer Organisiertheit hat er erkannt. Doch ist er nicht geneigt, sein selbständiges Denken und Handeln einer überforcierten Kastenpolitik zu opfern. Freier Bauer will er mit seinem ganzen Wesen sein.

Gewerbe und Industrie.

Ein analoges Streben ist auch bei den übrigen Berufsgruppen festzustellen, vorab im Gewerbe. Dieses bildet zusammen mit dem Bauerntum den starken Mittelstand, wie er im Thurgau in ausgeprägter Form vorhanden ist und die Geschicke des Kantons zu meistern und zu lenken sucht. Allerdings hat die Handwerkerschaft sich gegen die zunehmende Industrialisierung und der Detailhandel gegen die sich ausbreitenden Filialunternehmungen zu wehren. Ein kantonaler Gewerbeverband mit 5000 Mitgliedern nimmt die Interessen seiner Getreuen wahr.

Mehr und mehr breitet sich die Industrie aus. Große Zentren mit den bekannten Nachteilen einseitiger Fabrikbeschäftigung kennen wir indessen nicht. Als eigentliche

Gesamtansicht der Kantonshauptstadt Frauenfeld (von Westen aufgenommen)
Flugaufnahme Photo GROSS-AERO, St. Gallen

Industriestadt könnte höchstens Arbon mit den Saurer-Betrieben angesprochen werden; aber die Seelenzahl hat 10 000 noch kaum überschritten. Auch die Hauptstadt Frauenfeld steht nur wenig über der Zehntausendergrenze. Ungefähr im gleichen Range sehen wir Kreuzlingen, die jüngste ostschweizerische »Stadt«. Altstädtischen Charakter besitzen Bischofszell, Steckborn und Dießenhofen. Dem mittelalterlichen Stadtkern schließen sich neue Quartiere an mit industriellen Bauten und Wohnhäusern. Ähnlich breiten sich die vielen Dörfer aus. In Amriswil, Romanshorn, Weinfelden, Ermatingen, Bürglen, Sirnach, Aadorf, Wängi, Müllheim, Schönenberg-Kradolf, Sulgen, Oberaach, Märwil, Münchwilen, Rickenbach — überall wuchsen Fabrikgebäude aus dem Boden. Die Beschäftigung ist recht vielseitig. Eisen-, Textil-, Holz-, Leder-, Nahrungsmittel- und andere Branchen sind vertreten. Es gibt wohl kein Dorf im Kanton ohne irgendwelchen industriellen Einschlag. Der große Vorteil solch sporadischer Verteilung ist leicht einzusehen; sie bewahrt vor einseitiger Vermassung der lohnarbeitenden Bevölkerung. Landwirtschaftliche und industrielle Kreise bleiben in engem Kontakt und können sich gegenseitig besser verstehen. Dabei bleiben sie vor einem abstoßenden und unnahbaren Extremismus verschont. Viele Arbeiter besitzen Eigenheime, oft solche mit kleiner Landwirtschaft oder wenigstens mit eigenem Garten. Der gemüttötende und seelenzerrüttende Industrialismus ist im Thurgau trotz der großen Zahl Fabriktätiger (23 000 in 470 Fabriken) so gut wie unbekannt. Ihnen bleibt der freie Blick auf die grünen Wiesen, die schwellenden und wellenden Felder, die spendenden Fruchtbäume und nahen Bauerhöfe nirgends verwehrt und versperrt.

Der Verkehr.

Der Thurgau bildet flächenmäßig ungefähr ein gleichschenkliges Dreieck, dessen gut 60 Kilometer lange Grundlinie von Horn nach Paradies reicht und dessen beide Schenkel von je 40 Kilometer Länge sich beim Dreiländerstein am Hörnli treffen. In diesem Dreiecksgau wickelt sich ein ziemlich lebhafter Verkehr ab. Die Hauptlinie der SBB. führt, Winterthur mit Romanshorn verbindend, über Frauenfeld-Märstetten - Weinfelden - Sulgen - Amriswil, dabei auf Thurgauboden 13 Stationen bedienend. Mit diesem stark frequentierten Strang verläuft zu großem Teil parallel in etwa 10 km Abstand die Seelinie von Schaffhausen über Dießenhofen-Etzwilen-Steckborn - Ermatingen - Kreuzlingen - Romanshorn-Arbon nach Rorschach mit insgesamt 22 Stationen auf thurgauischem Gebiet. Ebenfalls west-östliche Richtung hält die dritte SBB.-Linie ein, die zwischen Winterthur und Wil im Hinterthurgau die Stationen Aadorf, Eschlikon und Sirnach berührt. SBB.-Besitz ist auch die Zweigroute Sulgen-Kradolf-Bischofszell-Hauptwil-Goßau, ferner die Linie Winterthur-Singen, die im Etzwilergebiet die Seelinie schneidet. Die notwendige Querverbindung durch den Kanton wird von der privaten, normalspurigen Mittelthurgaubahn (M. Th. B.) von Wil über Bettwiesen-Tobel-Märwil - Weinfelden - Berg - Siegershausen - Lengwil nach Kreuzlingen hergestellt. Die schmalspurige Überlandbahn Frauenfeld-Wil reist via Matzingen-Wängi-Münchwilen durch das Murgtal. Und vom verkehrsreichen Eisenbahner- und Zöllnerdorf Romanshorn führt die Bodensee-Toggenburg-Bahn über Egnach-Steinebrunn-Roggwil nach St. Gallen. Die rund 60 thurgauischen Eisenbahnstationen mögen dartun, daß es hierzulande mit dem Eisenbahnverkehr gut bestellt ist. Sämtliche Linien, mit Ausnahme der M. Th. B., sind elektrifiziert. Auch die Mittelthurgaubahn bestrebt sich, trotz ihres billigen Rohölbetriebes, unter den Draht zu kommen.

Dem Verkehr dienen sodann gegen 20 Postautokurse, die sämtliche bahnlosen

Dörfer erreichen, so daß der Anschluß an die Welt überall gesichert ist. Ein nicht unwichtiges Glied im thurgauischen Verkehrsapparat stellt die Schiffahrt auf dem Bodensee und dem Untersee und Rhein dar. Währenddem sie zwischen Romanshorn und Friedrichshafen auf Trajektkähnen den Gütertransport besorgt, dient sie im übrigen dem Personenverkehr, wobei Ausflügler, Schulen und Gesellschaften das Hauptkontingent der Passagiere stellen. Eine Fahrt auf dem Untersee vermittelt herrlichste Eindrücke. Mehr ins Imposante geht der Ausblick vom Bodensee auf die thurgauisch-st. gallische Hügelwelt mit dem appenzellischen Alpsteinmassiv als gebirgigem Hintergrund.

Schließlich sei noch als jüngstes Glied in der Reihe der Verkehrsarten die Fliegerei genannt, wie sie auf der Frauenfelder Allmend jeweilen über das Wochenende, soweit es sich nicht um Militärapparate handelt, im Schwunge ist.

Politische und kulturelle Verhältnisse.

Politisch besitzt der Thurgau eine ungewöhnlich mannigfaltige Einteilung. Da sind einmal die 8 Bezirke, unter denen Münchwilen mit 157 km² der größte, Dießenhofen mit nur 41 km² der kleinste ist. Hingegen ist Arbon mit 26000 Einwohnern der volksreichste. Die Aufgaben der Bezirke beschränken sich zur Hauptsache auf polizeilich-richterliche Belange. Auch dienen sie bei der Bestellung des Großen Rates als Wahlkreise. Weiter verfügt der Kanton über 32 Kreise. Grundbuchverwalter, Notar, Betreibungsbeamter und Friedensrichter sind deren Funktionäre. Politischer Art sind sodann die 72 Munizipalgemeinden und die 203 Ortsgemeinden. Das ist ein einzigartiger Zustand in der Schweiz, diese Doppelspurigkeit. Die Ortsgemeinde mit dem Vorsteher an der Spitze ist ältern Herkommens. Ihr Zweck bezieht sich speziell auf das Straßen-, Polizei- und Armenwesen. Die Munizipalgemeinde ist ein Erzeugnis der Helvetik. Sie besitzt als Behörde den Gemeinderat mit dem Gemeindeammann als Präsidenten. Staatssteuerbezug, Beerdigungswesen, Feuerlöschwesen, Zivilstandswesen, Flurrecht, Fleischschau, Wahl- und Abstimmungswesen (Urnengänge), kriegswirtschaftliche Vorkehrungen usw. sind ihre Obliegenheiten.

Neben diesen politischen Gemeinden gibt es im Thurgau noch 174 (Primar-) Schulgemeinden und 34 Sekundarschulkreise. Als Behörden funktionieren hier Schulvorsteherschaften mit 5 bis 11 Mitgliedern. An den 411 Primarschulabteilungen werden 14 500 Kinder unterrichtet. 63 Abteilungen besitzen Lehrerinnen. Die 95 Sekundarschulen zählen 2500 Schüler (1350 Knaben, 1150 Mädchen). Die thurgauische Sekundarschule ist dreiklassig, die Primarschule acht- oder neunklassig. Letzterer Typ schwindet mehr und mehr; er umfaßt sechs Ganzjahresklassen und drei Klassen mit Winteralltag- und Sommerwochenhalbtagschule. Das Normale sind heute acht Ganzschuljahre. 128 Schulgemeinden besitzen diese Ordnung. Bei den restlichen 46 Gemeinden handelt es sich meist um ländliche Gesamtschulen. Das kommende neue Schulgesetz wird offenbar nur noch den Achtganzschuljahrtyp kennen. Zur Volksschule (Primar- und Sekundarschule) gesellen sich allgemeine, landwirtschaftliche, gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschulen, ferner Handfertigkeitskurse und hauswirtschaftliche Schulen. In Fischingen, Mauren und Bernrain befinden sich Erziehungsanstalten (Heime) mit staatlich beaufsichtigten Privatschulen. In Kefikon und Glarisegg gibt es bekannte Landerziehungsheime; Romanshorn beherbergt eine Handelsschule. Als Mittelschulen sind die Kantonsschule in Frauenfeld (28 Lehrer, 330 Schüler) und das staatliche Lehrerseminar in Kreuzlingen (11 Lehrer, 60 Schüler) zu erwähnen. Die Landwirtschaftliche Winter-

schule in Arenenberg zählt 160 Schüler, die Sommerhaushaltungsschule etwa 30 Töchter.

Von der thurgauischen Schule darf ganz allgemein gesagt werden, daß sie von einem guten, leistungsfrohen, freien, fortschrittlichen Geiste beseelt ist. Die Aufsicht besorgen nebenamtliche Inspektoren, meistens gewesene Lehrer. Das Volk ist stolz darauf, tüchtige Schulen zu besitzen. Der finanzielle Jahresaufwand für das gesamte Schulwesen dürfte etwa 11 Millionen Franken betragen (Gemeinden 7,5 Millionen, Staat 3,5 Millionen).

Diese Schulen schaffen im Verein mit der häuslichen Erziehung und der kirchlichen Belehrung jenes Fundament, auf dem tüchtige, charaktervolle, beruflich und politisch zuverlässige Menschen heranwachsen, die gesamthaft einen währschaften, einsichtsvollen, vaterländisch gesunden Schlag bilden. Wir dürfen hier ohne Überheblichkeit festhalten, daß die Thurgauer ein unbedingt staatstreues, eidgenössisch fühlendes Volk darstellen. Woher das wohl kommen mag? 338 Jahre lang bildete der Thurgau eine Untertanenvogtei der sieben, bzw. acht Alten Orte (1460 bis 1712 ohne, 1712 bis 1798 mit Bern). Da lernten sie gehorchen, sich fügen, sich unterordnen. Sie lernten aber auch zusammenhalten und einig sein. Und vor allem lernten sie — schweigen. Übrigens darf die jahrhundertelange Untertanenzeit nicht zu dunkel und zu drückend gemalt werden; sonst hätte sie nicht so lange währen können. Die Sehnsucht nach der Freiheit aber war groß. Und nachdem diese erreicht war, hielten die Thurgauer mit unbändiger Kraft an ihr fest. Bis auf den heutigen Tag!

Von ihren bürgerlichen Rechten machen sie fleißig Gebrauch. Beträgt die Stimmbeteiligung bei einem kantonalen oder eidgenössischen Urnengang nur 60 Prozent, dann betrachten wir solch lückenhafte Anteilnahme als schlecht. Nicht nur in referendumspolitischer, sondern auch in militärischer Hinsicht kann man auf den Thurgauer bauen. Daran ist nicht zuerst die große Frauenfelder Kaserne, sondern der treue, gutschweizerische Geist schuld. Als staatsbürgerlich reell und gesund denkende Menschen geben die Thurgauer viel auf peinliche Ordnung im Kantonal- und im Bundesstaate. Der thurgauische Staatshaushalt darf füglich als musterhaft bezeichnet werden. Regierung und Großer Rat sind ernstlich darauf bedacht, mit den vorhandenen Mitteln dem Volke in sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht größtmögliche Gegenwerte zu verschaffen. Dabei duldet der Thurgauer keine Defizite in der Staatsrechnung. Lieber will er sich nach der Decke strecken, ohne aber deswegen etwa in den Ruf zu kommen, rückständig und knauserig zu sein. Im Jahre 1949 betragen die budgetierten Einnahmen des Staates etwa 32 Millionen, die Ausgaben ebensoviel. Die Staatssteuern werfen 10 Millionen Franken ab. Die Gemeindesteuern machten ein Mehrfaches dieser Summe aus. Die Führung eines derart gesunden Staatshaushaltes setzt bei den Bürgern positiven Staatswillen, opferbereiten Gemeinschaftssinn, disziplinierte Parteiverhältnisse und kulturell frohes Bau- und Bildungsstreben voraus.

In parteipolitischer Beziehung verfügt der Thurgau über relativ ruhige, ziemlich stabile Zustände. Die meisten Bürger besitzen klare, bestimmte Anschauungen; leicht veränderliches Windfahnentum ist verpönt. Die Katholiken, die rund einen Drittel der Bevölkerung ausmachen, verfügen im 122köpfigen Großen Rate über 28, die Freisinnigen und Bauern über 59, die Sozialdemokraten über 30, die Splittergruppen über 5 Sitze. Diese Zusammensetzung bewahrt die Parteien vor extremen Aktionen, die niemals Erfolg haben könnten. Die thurgauische Legislative arbeitet einsichtig, gründlich, klug. Das obligatori-

sche Referendum zwingt das Parlament zu weiser, volksverbundener Tätigkeit.

Kirchlich untersteht Katholisch-Thurgau dem Bistum Basel, dessen Oberhirte Msgr. Dr. Franziskus von Streng als Bürger von Tägerschen in Sirnach aufgewachsen ist. Die 55 katholischen Kirchgemeinden sind in 5 Dekanate eingeteilt. Die evangelische Konfession verfügt über 59 Kirchgemeinden. Einige Orte besitzen noch Simultankirchen, die von beiden Konfessionen benützt werden. Es entspricht der besonnenen Denkart der Thurgauer, daß zwischen den beiden Bekenntnissen Friede und gutes Auskommen herrsche. Dieser Tendenz versucht auch der Staat gerecht zu werden.

Hier haben sich die Verhältnisse im Verlaufe der letzten hundert Jahre wesentlich gebessert. Das vielfach leidenschaftliche Verhalten in staats- und kulturpolitischen Dingen wich einer bessern Einsicht, und das Walten der Gerechtigkeit erstarkte. Heute gilt der Friede politischer, sozialer, konfessioneller und wirtschaftlicher Natur in der geeinten Volksgemeinschaft als hohes, unantastbares Gut. Gewiß: auch im thurgauischen Lande und Staate ist noch lange nicht alles vollkommen. Aber wir glauben, feststellen zu dürfen, daß das Thurgauervolk vom ehrlichen, bestimmten Willen beseelt ist, zum Wohle und Vorteil aller das gemeinsame Glück zu bauen.

THURGAUISCHE KUNSTGESCHICHTE UND IHRE DENKMÄLER

Von Albert Knöpfli, Aadorf

Wenn dereinst die Bestandesaufnahme thurgauischer Kunstdenkmäler abgeschlossen sein wird, so dürften die Stimmen verstummen, welche unser Gebiet als amusischen Holzboden und mit nennenswerten Denkmalen der Kunst nur dünn besät glauben. Schon eine Aufreihung wesentlicher Schöpfungen, auch wenn sie dem Baedekkerstil verhaftet bliebe, fände kaum Platz auf dem gebotenen Raume. Die optische Achse unserer Betrachtung richtet sich darum auf das Gebiet der kirchlichen Architektur und Raumgestaltung. Hier wurden die bedeutendsten Leistungen erreicht; man werkte über die Zeit und das Mittelmaß alltäglicher Bedürfnisse hinaus: Soli Deo gloria. Die profanen Denkmäler treten in der Menge und auch in der Qualität stark zurück; wir werden auf sie nur kurze Seitenblicke werfen können. Denn so reizvolle Beispiele thurgauischer Bauern- und Bürgerhäuser, Stadt- und Wehrbauten bestehen, so originell sie ausgestattet sind . . ., so gehören sie doch schon stark ins Gebiet der Volkskunst, das wir für diesmal nicht als minder-, sondern als anderwertig beiseitelassen. Und selbst wo wir die Grenzen eng um die den Schwerpunkt bildende kirchliche Kunst ziehen, erfassen wir nur einen Teil, obschon die prachtvollen Sakristeibestände, der Altar-, Orgel- und Chorgestühlbau, die Glas- und die Wandmalerei Stoff übergenug für gesonderte Überblicke böten. Über die notwendige Beschränkung tröstet uns die Tatsache hinweg, daß schon die Betrachtung eines einzelnen Abschnittes stilgeschichtliche Entwicklungslinien bloßlegt, die sich bei den andern mehr oder weniger klar gezeichnet wiederholen, wobei allerdings, mit Ausnahme der Architektur und Wandmalerei, erst mit der Gotik eingesetzt werden kann.

Im Mittelalter blieben thurgauische Örtlichkeiten vornehmlich den kulturellen Kreisen zu- und eingeordnet, welche um Konstanz geschlagen waren. Sogar das Inselkloster Reichenau, ein geistiges Keimgebiet von europäischem Range, trat nach glanzvoller Frühzeit hinter der Bischofsstadt zurück, und der Einfluß Schaffhau-